
WEITERE AUFSÄTZE

ELISABETH VON ERDMANN—PANDŽIĆ (BAMBERG)

„Eine Messe für die Stadt Arras“ von Andrzej Szczypiorski

Literaturkritische Beobachtungen

1. Einleitende Bemerkungen

Der Titel des Romans stellt den Namen der nordfranzösischen Stadt Arras in den Zusammenhang eines katholischen Brauchs, der vorsieht, für Verstorbene eine Messe zu lesen. Das Auftreten des Stadtnamens im Titel nimmt die zentrale Rolle des Ortes im Roman vorweg und legt gleichzeitig die Unterstützungsbedürftigkeit der Stadt auch in der Ruhe nach dem Toteskampf durch religiöse Praxis als wesentlich fest.

Die Bestimmung des Ortes durch den Namen einer real existierenden Stadt wird von der Vorbemerkung des Autors ergänzt, die mit ihrer Zeitbestimmung des 15. Jahrhunderts die *Vauderie d'Arras* als historischen Hintergrund der Erzählung einführt¹.

Dieses vorangestellte Verfahren lenkt die Aufmerksamkeit auf den gewählten Hintergrund sowie die Motivation für seine Wahl. Daneben erheben sich Fragen nach den Quellen, aus denen der Autor die Information für den Hintergrund schöpfte, nach dem Hintergrund unabhängig vom Text, nach seiner Umarbeitung durch den Text und dem *Wozu* seiner Verwendung.

Ein Bewertungsversuch sieht sich mit der Schwierigkeit konfrontiert, Kriterien für die Beurteilung des zwischen dem Text und seinen Referenzwel-

¹ „Wiosną roku 1458 miasto Arras nawiedzone zostało klęską zarazy i głodu. W ciągu miesiąca — niemal pięta część obywateli straciła życie. W październiku roku 1461 z nie wyjaśnionych przyczyn nastąpiło słynne 'Vauderie d'Arras'. Były to okrutne prześladowania Żydów i czarownic, procesy o urojone herezje, a także wybuch lupiestwa i zbrodni. Po trzech tygodniach przyszło uspokojenie. W jakimś czasie potem Dawid, biskup Utrechta, bastard księcia burgundzkiego Filipa Dobrego — unieważnił wszystkie procesy o czary i pobłogosławił Arras. Te właśnie wydarzenia stanowią kanwę niejszej opowieści. A. S." Andrzej SZCZYPIORSKI, *Msza za miasto Arras*, Poznań 1989, 5.

ten bestehenden Verhältnisses auszuwählen. Ein vorverständnis kann sich dafür entscheiden, die Selbständigkeit des Sprachkunstwerks nicht anzutasten:

„Wenn das Textspiel als Transformation seiner Referenzwelten verläuft, dann entsteht etwas, das aus diesen nicht ableitbar ist. Folglich kann keine der Referenzwelten Gegenstand der Darstellung sein [...].“²

Doch stellt sich jeweils die Frage, welche Freiheiten beim Umgang mit Referenzwelten als ästhetisch motiviert und überzeugend betrachtet werden können und welche Abweichungen als Fehler zu beurteilen sind:

„Was sich in den Mimesis-Theorien als Differenz zwischen Vorgabe und Nachahmung höhlt, wird dort zum Riß, wo die Performanz dominiert [...]. Das kann jedoch nicht bedeuten, daß der Riß als Riß erscheint.“³

Die Differenz zwischen dem Text und dem gewählten historischen Hintergrund wird daher nicht in einer unsachgemäßen Darstellung und Verwendung des Hintergrunds ästhetisch überzeugen.

Stattdessen wird der Text als Ganzes die Differenz zu seinen Vorgaben darstellen:

„Deshalb vermag nur das Spiel die geschiedenen Positionen unter Aufrechterhaltung ihrer Verschiedenheit in die wechselnde Vielfalt möglicher Beziehungen zu bringen.“⁴

Die Selbständigkeit des Sprachkunstwerks stellt sich daher in der Fähigkeit dar, Nachahmungen von Referenzwelten in sein nach von ihm gesetzten Regeln bestimmtes Spiel zu ziehen, ohne die Selbständigkeit der Referenzwelten und damit das Spiel zerstören zu müssen.

Die ausdrückliche Einführung des historischen Hintergrunds in den Roman läßt eine dem Text immanente starke Motivation für diese Wahl mit dem Ziel erwarten, das beabsichtigte Spiel spielen zu können.⁵

Szczypiorski selbst äußerte sich zu seinem Werk:⁶

„Mein wirklich wichtigstes Buch ist *Eine Messe für die Stadt Arras* [...]. In der *Messe* liegt meine ganze Philosophie, alles, was ich über die Menschen, die Gesellschaft denke. Dies Buch ist mein Plädoyer für Toleranz. Und es zeigt, wie eine Gesellschaft durch intolerante Macht verdorben wird.“⁷

² W. ISER, *Das Fiktive und das Imaginäre, Perspektiven literarischer Anthropologie*, Frankfurt a. M. 1991, 481.

³ *Ibid.*, 500.

⁴ *Ibid.*, 501.

⁵ Da keine Fachliteratur zu diesem Roman existiert, werden im folgenden publizistische Texte als Informationsquellen herangezogen.

⁶ Unter dem Titel *Msza za miasto Arras* erschien der Roman in Warschau 1971 in einer Auflage von 40.000 und 1982 von 30.000 Exemplaren. Die jüngste Ausgabe, nach der hier zitiert wird, erschien 1989 in einer Auflage von 65.000 Exemplaren in Posen. 1971 wurde das Buch vom polnischen PEN-Club als Buch des Jahres ausgezeichnet. In deutscher Übertragung (von Karin Wolff) unter dem Titel *Eine Messe für die Stadt Arras* erschien das Buch 1979 bei der Evangelischen Verlagsanstalt in Berlin (ehemals DDR). Die Übertragung von Karin Wolff wurde erneut 1988 und 1991 vom Diogenes Verlag in Zürich veröffentlicht.

⁷ *Stern* 42/1988, 13. 10., 148.

Der Roman konnte in Deutschland zwar an die stürmische Rezeption von Szczypiorskis *Die schöne Frau Seidenmann* anknüpfen, erregte aber nicht das gleiche Aufsehen.⁸

Der produktive Schriftsteller⁹ repräsentiert für die deutsche Öffentlichkeit die zeitgenössische polnische Literatur und wird zu Fragen von Politik und Gesellschaft in Polen mit Interesse gehört.¹⁰

Die Distanzierung Szczypiorskis vom polnischen Regime 1968 bildete gleichzeitig auch den Anlaß für den Roman *Eine Messe für die Stadt Arras* und entwickelte sich zu einem wachsenden Engagement des Autors in der Opposition.¹¹ Seit 1989 amtiert er als Senator der jetzt regierenden Solidarność in der zweiten Kammer des polnischen Parlaments.

Bedingt durch den Erfolg des Buches *Die schöne Frau Seidenmann*¹² erhielt der Autor seit 1988 reichlich Gelegenheit, in den deutschen Medien seine Ansichten zu Literatur, Politik, Gott und Welt zu Gehör zu bringen. In zahlreichen Äußerungen legte er das Ethos dar, in dessen Rahmen er sein Werk gestellt hat, und eröffnete damit gleichzeitig einen Verständniszugang.

Szczypiorskis politische Einstellung stützt sich auf folgende Voraussetzungen: „[...] jede dogmatische Weltanschauung führt zur Vernichtung“ und „Ich bin ein Gegner der direkten Demokratie“¹³.

Den religiösen Standpunkt faßte er in prägnanten Behauptungen zusammen: „Ein Leben, eine Welt ohne persönlichen Gott ist absurd, ist sinnlos.“¹⁴

Die Grundlage seiner schriftstellerischen Tätigkeit sieht er in der Erinnerung: „Ich schreibe nicht über die Vergangenheit. Der einzige Stoff für meine

⁸ Der Autor erhielt verschiedene Preise im deutschsprachigen Raum: den Österreichischen Staatspreis für Europäische Literatur 1988, den Nelly-Sachs-Preis 1989, den Katholischen Kunst- und Kulturpreis 1990.

⁹ Sein Werk umfaßt zahlreiche Romane, Hörspiele und publizistische Schriften.

¹⁰ Z. B. Andrzej SZCZYPIORSKI, *Notizen zum Stand der Dinge*, Zürich, Diogenes, 1990.

¹¹ In der Anlage zu einem Brief vom 14.1.92 schreibt der Autor: „Msza za miasto Arras' pisana była w latach 1969—70. Była pomyślana jako wyraz protestu w obliczu wydarzeń politycznych i społecznych roku 1969.“ Er begann im Untergrund zu publizieren. Seit 1976 engagierte er sich in der Dissidentenbewegung. 1977 wurde er als Verfasser eines Vorwortes zur deutschen Ausgabe *Gespräche mit dem Henker* von Kazimierz MOCZARSKI Gegenstand von Pressekampagnen und mit Berufsverbot belegt. (Vgl. A. SZCZYPIORSKI, *Über Kazimierz Moczarski*, in: K. MOCZARSKI, *Gespräche mit dem Henker: Das Leben des SS-Gruppenführers und Generalleutnants der Polizei, Jürgen Stroop, aufgezeichnet im Mokotów-Gefängnis zu Warschau*, übers. v. M. Weber, Düsseldorf, Droste-Verlag 1978, 9—29). 1981 agierte er als Mitorganisator des unabhängigen Kongresses der polnischen Kultur und wurde im Lager Jaworza interniert. Zum gesellschaftspolitischen Engagement und der moralischen Autorität des Autors vgl. Andrzej SZCZYPIORSKI, *Ansprachen und Dokumente zur Preisverleihung am 3. Dezember 1989 in der Bürgerhalle des Rathauses zu Dortmund*, hrsg. von der Stadt Dortmund, Dortmund 1989. Seine Ideologie läßt sich besonders deutlich seinen *Notizen zum Stand der Dinge* entnehmen.

¹² Zürich, Diogenes 1988. Auf polnisch war der Roman unter dem Titel *Początek* 1986 in Paris erschienen.

¹³ *Süddeutsche Zeitung*, 4.1.1989, 30.

¹⁴ *Rheinischer Merkur/Christ und Welt*, 25.5.1990, 23.

ganze literarische Arbeit ist meine Erinnerung. Das ist die Kohlengrube meiner Literatur. Ich gehe nach ganz unten bis zur tiefsten Dunkelheit meiner Erinnerung, und von dort nehme ich den literarischen Stoff ins Bewußtsein. Natürlich entsteht die Erinnerung aus der Vergangenheit. Ich muß sagen: ich beschreibe das Gedächtnis [...].¹⁵

Zur Funktion seiner religiösen Einstellung führt er aus: „Und ich brauchte einen Glauben. Ich fühlte mich ohne Glauben als ein Krüppel, ein verletzter Mensch.“¹⁶

Das ethische Problem des Schriftstellers sieht Szczypiorski in der Fragestellung, ob die Weltliteratur wichtiger sei als „die authentische Träne eines Kindes“¹⁷. Diese Frage löst er zugunsten der Wirklichkeit: „Ich will die Wirklichkeit beschreiben. Und deshalb sage ich, daß die Wirklichkeit wichtiger ist als die Literatur.“¹⁸ Bei der Beschreibung der Wirklichkeit schöpft er aus dem Reservoir der Erinnerung¹⁹ und bevorzugt als Thema „das Schicksal des Menschen in totalitären Systemen“²⁰. Er betrachtet es als die Aufgabe des Schriftstellers, immer auf der Seite der Schwächeren zu stehen, und sieht sich damit in Einklang mit einer überlieferten Haltung: „Es ist eine alte Tradition bei uns, daß die Schriftsteller [...] die Beschützer des nationalen Gewissens sind.“²¹

Diese Einstellung bildet nicht nur den Rahmen für Themen, Stoff und Perspektive, sondern bestimmt auch wesentlich das Verhältnis des Autors zum Material der Sprache: „Das Wort ist ein Mittel der Information, ein Mittel für die Verständigung zwischen den Menschen. Und wenn Sie mit den Worten spielen, verliert das Wort seine eigene Leidenschaft.“²²

Weltanschauung und Literaturverständnis können daher als Antwort auf das begriffen werden, was Szczypiorski mit Erich Fromm als das Grunddilemma der Menschheit zwischen Haben und Sein bezeichnet.²³

Da sein Interesse der Wirklichkeit gilt und er für sich als Schriftsteller die Rolle des nationalen Gewissens übernommen hat, ist es folgerichtig, daß sein Roman *Msza za miasto Arras* als eine direkte Reaktion auf die Antisemitismus-Kampagne in Polen mit ihrem Höhepunkt 1968 entstand. Szczypiorski suchte damals nach einer Form, die Ereignisse so zu beschreiben, daß sie verstanden werden konnten, ohne die Zensur herauszufordern.

¹⁵ *Der Spiegel*, 41/1991, 281.

¹⁶ *Rheinischer Merkur/Christ und Welt*, 25.5.1990, 23.

¹⁷ *Stern*, 36/1989, 31.8., 162.

¹⁸ *Rheinischer Merkur/Christ und Welt*, 25.5.1990, 23.

¹⁹ Vgl. *Der Spiegel* 49/1989, 4.12, 243.

²⁰ *Ibid.* Auch sein neuer Roman *Noc, dzień i noc*, Poznań 1991 läßt die Vorliebe des Autors für dieses Thema erkennen. In deutscher Übertragung von Klaus Staemmler erschien der Roman unter dem Titel *Nacht, Tag und Nacht*, Zürich, Diogenes 1991.

²¹ *Rheinischer Merkur/Christ und Welt*, 17.3.1989, 17.

²² *Die Tageszeitung*, 9. 10.1989, 12.

²³ Erich Fromm erhielt 1979 den Nelly-Sachs-Preis. In seiner Dankesrede 1989 anläßlich der Entgegennahme des Preises bringt Szczypiorski die Verbundenheit mit Fromm deutlich zum Ausdruck. Vgl. Andrzej SZCZYPIORSKI, 20f.

In einer *Wirtschaftsgeschichte Europas* stieß er auf eine Fußnote zu Arras und kam zu dem Schluß: „Jetzt hatte ich [...] das Kleid, in das ich die Ereignisse von 1968 hüllen konnte.“²⁴ Diese Lösung befand sich in Einklang mit dem Geschichtsverständnis des Autors: „Wir sind im 20. Jahrhundert den Menschen des 15. Jahrhunderts [...] sehr ähnlich. Meiner Meinung nach läuft die Geschichte unabhängig von unserem freien Willen.“²⁵

Die erwähnte Fußnote wurde von den Medien als Fundgrube historischen Materials begriffen.²⁶

Zur Wahl des historischen Hintergrunds schreibt der Autor: „Doszedłem do wniosku, że to wydarzenie stanowić może punkt wyjścia do fabularnej opowieści o problemach Marca 68 w Polsce. Nie zamierzałem pisać w żadnym razie powieści historycznej.“²⁷

Der Roman soll sich des historischen Hintergrunds bedienen, um spätere, ebenfalls historische Ereignisse zur Darstellung zu bringen. Es werden daher die drei Ebenen des Textes und seiner beiden historischen Referenzwelten zu betrachten sowie die Frage nach ihrer Integration zu stellen sein.

2. Die erzählte Geschichte

Die Handlung des Romans vollzieht sich gemäß der Einleitung zum historischen Hintergrund in der kausalen Aufeinanderfolge von Pest, Verfol-

²⁴ *Stern*, 42/1988, 13.10, 148. Auf Anfragen vom 14. September 1990 und vom 10. Dezember 1991 schrieb der Autor in der Antwort vom 14. Januar 1992: „W tym czasie wpadła mi do rąk książka Józefa KULISZERA, historyka rosyjskiego drugiej połowy XIX wieku, pt. *Gospodarza historia Europy*.“ Die deutschsprachige Ausgabe trägt den Titel: J. KULISCHER, *Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit*, Bd. I und II, München 1928/29. Es handelt sich dabei um eine ursprünglich in russischer Sprache verfaßte und aufgrund von Vorlesungen an der Universität von Petersburg entstandene Abhandlung, die 1926 in 7. Auflage erschienen war. Die deutsche Ausgabe wurde zum Teil revidiert und bearbeitet, jedoch nur das erste Buch über das frühe Mittelalter vom Autor gänzlich neu geschrieben. Szczypiorski macht zu der ihm zugänglich gewesen polnischsprachigen Ausgabe des Buches keine näheren Angaben, doch dürften eventuelle Unterschiede unerheblich sein. Seine Äußerungen zu dieser Quelle zeigen den begrenzten Informationsumfang: „W książce tej przeczytałem kilka zdań o Vauderie d'Arras, o prześladowaniach Żydów, procesach o urojone herezje, oraz o roli, jaką odegrał wtedy Dawid, biskup utrechcki, nieprawny syn Filipa księcia Burgundii.“ Anlage zum Brief vom 14.1.1992. Es muß sich dabei um sehr kurze und marginale Bemerkungen handeln, da weder die Thematik noch die Unterkapitel oder das Register der deutschsprachigen Ausgabe einen Hinweis darauf geben, wo sich diese Informationen befinden könnten. Das Buch enthält jedoch allgemeine Beschreibungen zu Lebens- und Wirtschaftsformen der Zeit, darunter auch zu Bauernaufständen und Pestwellen, um Produktionsweisen und ihre Änderungen verständlich zu machen.

²⁵ *Süddeutsche Zeitung*, 4.6.1989, 30.

²⁶ Vgl. *Frankfurter Allgemeine Zeitung/Magazin* 487/1989, 30.6., 38. Zu seiner allgemeinen Kenntnis der historischen Epoche schreibt der Autor: „Moja wiedza o epoce opierała się i do dziś opiera na kilku dziełach powszechnie dostępnych. Mam tu na myśli wspomnianą już książkę Kuliszera, a także dzieła Jana Hiutzingi, oraz kilka rzeczy polskich autorów, poświęconych wiekom średnim, m. in. Konopczyńskiego, Sobieskiego, Żywczyńskiego i Geremka.“ Anlage zum Brief vom 14.1.1992.

²⁷ Anlage zum Brief vom 14.1.1992.

gung und Rehabilitation. Sie wird jedoch nicht in dieser Chronologie erzählt. Die Einleitung legt Ort und Zeit des Romans als die Stadt Arras von 1458—1461 fest. Die Perspektive auf das Geschehen bildet ein Ich-Erzähler. Es handelt sich dabei um einen jungen Mann, der vom Genter Hof nach Arras kam, vom dort regierenden Albert als Nachfolger herangezogen wird, Teil an der Machtstruktur der Stadt hat und als Augenzeuge dem Rat von Brügge die Geschichte der Stadt Arras erzählt.

Die Rückschau auf die vergangenen Ereignisse gliedert sich in 22 jeweils durch die Worte des Kreuzzeichens eröffnete, nicht durchnummerierte Abschnitte. Sie stellt einen ständigen Wechsel zwischen Bericht und subjektivem Erleben des Erzählers dar. Besonders auffällig ist die Diskrepanz zwischen dem, was er für sich denkt und fühlt, und dem, was er in der Öffentlichkeit sagt und tut. Der Bericht wirbt aufdringlich um Verständnis bei den Zuhörern, was durch den Wunsch des Erzählers motiviert ist, in die Stadt Brügge aufgenommen zu werden. Der Erzähler zeigt sich durchdrungen von dem Gefühl, etwas Besonderes erlebt zu haben, als sei dies eine Auszeichnung.

Erzähltechnisch hält sich die Rückschau nicht an den zeitlichen Ablauf des Geschehens, sondern greift vor, um erneut zurückzuspringen oder an einem früheren Geschehen wieder anzuknüpfen. Der Leser ist ausschließlich auf diese Erzählperspektive angewiesen.

Der Bericht beginnt ohne die Worte des Kreuzzeichens mit einem Vorabschnitt, welcher den Leser sofort mit dem Fluchtversuch des Erzählers aus der Stadt konfrontiert. Der folgende Abschnitt beschreibt diesen Fluchtversuch, um dann in die Biographie des Erzählers zurückzugreifen. Diese bietet die Gelegenheit, die vom Erzähler Jean, dem die Herrschaft in Arras ausübenden Vater Albert und Bischof Dawid von Utrecht gebildete zentrale Personenkonstellation dem Leser vorzustellen. Der folgende Abschnitt hat eine erste Kollision zwischen Albert und Jean zum Gegenstand, wobei der Erzähler sich trotz seines inneren Widerstandes anpaßt. Im dritten Abschnitt beurteilt Bischof Dawid, der Gegenspieler Alberts, dessen auf Glauben, Offenbarung und Abwendung vom Leben gründende Ideologie als lächerlich und ineffizient.

Der Erzähler läßt den eigentlichen Beginn der Handlung unmittelbar folgen: Ein Pferd krepirt aus ungeklärten Gründen, der Verdacht fällt auf einen Juden, der von Albert verhört wird und sich daraufhin umbringt.

Der vierte Abschnitt führt die Stadt mit ihrer Reue und dem Ruf nach Intervention von Bischof Dawid als Handlungssubjekt ein. Albert hält an der Souveränität der Stadt fest. Der von den Bürgern als Freund von Dawid um Vermittlung gebetene Erzähler gibt Albert gegenüber nach.

Diese ersten vier Abschnitte führen die Konstellation der Handlungs-subjekte und den Stand der Dinge vor.

Im weiteren Verlauf (5. und 6. Abschnitt) greift der Erzähler auf Ereignisse zurück, die er als Ursache für den Stand der Dinge betrachtet, und schildert die drei Jahre zurückliegende Heimsuchung der Stadt, die sich als

Klimakatastrophe, Pest, Hungersnot und Erschütterung des Glaubens sowohl in die Ideologie von Albert als auch den Pragmatismus von David entwickelt hatte. Das Ergebnis, ein völliger Zusammenbruch der das Leben der Mönche regulierenden Strukturen und Gesetze, verursachte nach dem Verleben der Katastrophe den heftigen Wunsch nach Läuterung von den Ausschreitungen und Exzessen. Im 7. Abschnitt stellt David durch tatkräftige Unterstützung und strenge Worte das Vertrauen in sich wieder her. Der Fortgang der Erzählung schildert die Restauration der Verhältnisse vor der Pest und kehrt zum Stand der Handlung, dem Ruf nach Intervention, zurück, um die Verantwortung für den Tod des Juden zu delegieren. Der Erzähler tritt als Werkzeug Alberts in Erscheinung, der die Souveränität der Stadt nicht angetastet sehen will. Zur Stärkung des Solidaritätsgefühls setzt ein Demokratisierungsprozeß durch die Zulassung einfacher Bürger in den Rat der Stadt ein.

Der Erzähler berichtet von der Gleichschaltung (8. Abschnitt), die sich als Folge der Einbindung der Opposition in die Regierung verwirklicht und sich geschlossen gegen den Juden richtet (9. Abschnitt), der den Rat um die Herausgabe des Leichnams des Selbstmörders bittet. Als einzige Fraktion verweigern sich einige Adlige der Gleichschaltung. Als der Pogrom ausbricht, bleiben als Opposition der Graf de Saxe und sein Vogt übrig.

Die Ausbreitung der Pogromstimmung mittels Hysterie und Einschüchterung wird geschildert (10. Abschnitt).

Lange Passagen werden der Befindlichkeit des Erzählers während des Pogroms gewidmet (11. Abschnitt), ein Dilemma zwischen besserer Einsicht und tatsächlicher Anpassung, die der Erzähler mit Loyalität rechtfertigt. Im Anschluß daran sieht sich der Erzähler mit der Haltung von de Saxe konfrontiert, der eine Intervention von außen, Distanzierung von der Ideologie und Eigenverantwortlichkeit des Menschen verlangt. Der Erzähler begegnet dieser Einstellung mit den Argumenten Alberts. Es gelingt Albert, die Stimmung gegen die Juden und den Läuterungswunsch der Bürger auf die nicht gleichgeschalteten Elemente unter den Bewohnern der Stadt, d. h. zunächst auf Herrn de Saxe, überzuleiten. Der Erzähler verstärkt diese Stimmungslage durch einen Hysterieanfall.

Er beschreibt die Strategie (12. Abschnitt), nach der das Volk Albert scheinbar erst für die Verwirklichung dessen gewinnen muß, was Albert selbst in Gang gesetzt hat. Graf de Saxe wird verhaftet und findet in seinem Vogt einen engagierten Verteidiger, der das Regime angreift und damit als nichtster den vereinten Zorn des Volkes auf sich zieht. Vor dem Erzähler legt de Saxe sein Motiv der Treue zu sich selbst und der Bewahrung der Würde offen, wenn er das Bekenntnis einer nicht begangenen Schuld verweigert. Der Erzähler reagiert darauf mit einer Reduktion seiner Beweggründe für eine Anpassung auf den nackten Lebenswillen.

Der folgende Abschnitt ist seinen Befindlichkeiten und Erinnerungen während der Hinrichtung von de Saxe gewidmet und beschreibt die weitere

Entwicklung der einsetzenden Exekutionswelle, die schließlich auch den Erzähler selbst zu erfassen droht.

Es folgt der Zusammenbruch der Anpassung des Erzählers und dessen mißglückter Fluchtversuch zu Bischof Dawid (14. Abschnitt).

Der Bruch mit Albert, der bei dieser Gelegenheit seine Ideologie offenlegt, wird daraufhin vollzogen (15. Abschnitt). Albert geht es in erster Linie um die Ersetzung der Wirklichkeit durch Namen, die den Dingen gegeben werden, für deren Durchsetzungsfähigkeit es nicht auf die Wahrheit, sondern lediglich auf die unbedingte Befriedigung des menschlichen Veränderungstriebes ankommt.

Im folgenden Abschnitt spielt der Erzähler vor seinen Zuhörern die Absurdität dieses Wirklichkeitsersatzes durch und schildert seine Verhaftung und das Warten auf den Tod.

Es schließt sich der Bericht über die Befreiung durch die Intervention von Bischof Dawid und die Abrechnung mit einem verräterischen Diener an (17. Abschnitt).

Der sterbende Albert vergibt dem Erzähler und den anderen die mangelnde Treue zur Stadt, was der Erzähler mit Gefühlen der Ablehnung und des Zornes quittiert (18. Abschnitt).

Neben der Rehabilitation der Exekutierten und Gefangenen enthält der weitere Handlungsverlauf die entscheidenden Worte Dawids: „Co się stało, nie stało się, a co było, nie było.“²⁸ Der Erzähler präsentiert einen nachträglichen Bericht vom Hergang der Intervention und beschreibt die Ermüchterung der Menschen, die sich plötzlich jeder für sich mit ihrer Schuld alleingelassen sehen (19. Abschnitt).

Im folgenden Abschnitt analysiert der Erzähler die Ermüchterung als umso stärkeres Schuldgefühl, da in gutem Glauben gehandelt worden war. Die Mißachtung dieser Tatsache durch die Worte des Bischofs und die Milde des Strafmaßes führen zur Auseinandersetzung zwischen Dawid und dem Erzähler. Die dabei sich entfaltende Position des Bischofs stellt den Menschen auf sich selbst und bewirkt das Zerwürfnis mit dem Erzähler, der das Drama nicht ernstgenommen sieht und die Sinnlosigkeit des Geschehenen sowie die Reduktion auf ein Leben ohne weiterführenden Sinn nicht akzeptieren kann.

Dawid verspottet die Tragik, die der Erzähler empfindet, der daraufhin das Fest und wenig später auch die Stadt verläßt (21. Abschnitt).

Der letzte Abschnitt erklärt diesen Weggang mit dem Wunsch, noch etwas Glauben zu bewahren.

Im Roman stehen einander zwei ideologische Positionen gegenüber:

Der auf sich allein gestellte Mensch, der keinen Sinn außerhalb des Lebens sucht, wird vom Pragmatismus des Bischofs Dawid und der Selbsttreue

²⁸ S. 99. „Was geschehen ist, ist nicht geschehen, und was war, ist nicht gewesen!“

des Grafen de Saxe vorgestellt. Beide Vertreter dieser Einstellung erweisen sich als immun gegenüber der Ideologie.

Die von Albert vertretene durchsetzungsfähige Position sieht den Sinn für den Menschen darin, zum Werkzeug eines Glaubens zu werden und dadurch in ständiger Bewegung zu bleiben.

Der Erzähler schwankt zwischen diesen beiden Weltanschauungen. In seinen Reflexionen neigt er eher dem Freund Dawid zu, während seine Handlungen den Stempel der von Albert durchgesetzten Ideologie tragen. Als sowohl die Ereignisse selbst als auch das Bekenntnis von Albert die Substitution der Wirklichkeit durch Lügen offenbar werden lassen, entwickelt der Erzähler ein immer größeres Verständnis für im Glauben an eine gute Sache begangene böse Taten. Als am Zusammenbruch der Ideologie kein Zweifel mehr besteht, bleibt die naheliegende Übernahme der Position von Dawid und de Saxe durch den Erzähler aus. Stattdessen verläßt er die Stadt, um sich zumindest seine Glaubensfähigkeit zu erhalten.

Handlung und Reflexionen des Romans lassen unschwer erkennen, daß die Mechanismen eines Totalitarismus geschildert werden.

Abgesehen von direkten Aussagen des Autors dazu enthält der Roman selbst genügend Elemente, um ihn als Antwort auf den polnischen Totalitarismus identifizieren zu können.

3. Der polnische Totalitarismus als Stoff des Romans

a) Judenverfolgung

Nach dem 2. Weltkrieg wurden die noch in Polen lebenden Juden auf ca. 50.000 Personen geschätzt. Diese Anzahl reduzierte sich 1956 um die Hälfte. 1968 verließen noch 20.000 Juden das Land, so daß ein Rest von 5.000 Juden in Polen blieb.

Obwohl die Juden nach dem Krieg eine kleine Gruppe vorstellten, waren sie überdurchschnittlich unter Intellektuellen, Künstlern, in der Partei und der Armee vertreten und um eine volle Integration in Polen bemüht.

Die Präsenz der Juden in den höchsten Parteikämfern bildete die Grundlage für die Diskussion der sogenannten Judenfrage in politischen Strategien. Unmittelbar nach dem Krieg wurde diese Frage von Regimegegnern aufgeworfen, deren Hauptargument gegen die Regierung in dem Vorwurf bestand, überwiegend nicht polnisch zu sein. Dieselbe Frage wurde später vom kommunistischen Establishment dazu benutzt, eine Ursache für sämtliche Schwierigkeiten namhaft zu machen und überdies die Drahtzieher der nicht kommunistischen Opposition zu identifizieren.

Während Gomułkas erster Amtsperiode überwog die Bemühung des Regimes, sich als keinesfalls projüdisch, sondern rein polnisch zu präsentieren, um sein Image einer von außen aufoktroyierten Regierung zu mildern. Die sogenannte Judenfrage blieb daher Manövriermasse in innerparteilichen Machtkämpfen, z. B. während des Stalinismus nach sowjetischem Vorbild als Kam-

pagne gegen das Kosmopolitentum. Dies wirkte sich seit 1952 bis zu Stalins Tod als antijüdische Praxis innerhalb der Partei aus. In der Zeit der Entstalinisierung und Neuorientierung der Partei wurde seit 1956 auf der Suche nach Verantwortlichen die sogenannte Judenfrage besonders aktuell.

Auch die etwas liberalere Folgezeit verdrängte in der Personalpolitik die Juden zunehmend aus den Führungskadern. General Moczar wollte den in Partei und Bevölkerung verbreiteten Antisemitismus zur Destabilisierung des Systems benutzen, um sich selbst an die Spitze zu bringen. Aktuelle Brisanz erreichte die Frage dann im Kampf gegen die Opposition, noch besonders verstärkt durch den 6-Tagekrieg 1967. Die Kampagne wurde mit einer Rede Gomulkas vom 19.6.1967 eröffnet, die grünes Licht für die Entfernung von Juden aus den Parteikadern und die begleitende antisemitische Propaganda gab. Die Ausbreitung der Studentenbewegung im März 1968 veranlaßte die Ausweitung der Kampagne auf alle Bereiche des politischen und gesellschaftlichen Lebens. Dies war einerseits Gomulkas Versuch, seine eigene Position innerhalb der Partei zu erhalten, und andererseits eine Strategie, die Opposition selbst zu zerschlagen, um Reaktionen von seiten der Sowjetunion auf die Ereignisse in Polen vorzubeugen.

Die Propagandakampagne begann am 11. März und setzte die Opposition in enge Verbindung mit Inhabern von Parteiämtern, deren Entfernung erwünscht war. Mit der Begründung, gegen Polen und seine Interessen zu agieren, wurden sie als Marionetten des Zionismus, US-Imperialismus und des westdeutschen Revanchismus bezeichnet. Gegenüber einer eingeschüchterten Öffentlichkeit konnte dann schließlich die Teilnahme Polens am Einmarsch in die Tschechoslowakei mühelos durchgesetzt werden. Seit dieser Zeit war der Antisemitismus als Komponente kommunistischer Propaganda fest etabliert.²⁹

Viele Polen begriffen den Antisemitismus 1968 als innerparteiliche Angelegenheit, der keine Opposition entgegentrat, wie das dann 1981 der Fall sein sollte.³⁰

Die Geschichte der Kommunistischen Partei in Polen (Vereinigte Polnische Arbeiterpartei) war geprägt von dem Bemühen, sich als polnische Partei zu etablieren und soweit wie möglich gegenüber der Sowjetunion zu verselbständigen. Man sah sich sowohl von der UdSSR als auch der Konkurrenz durch das westliche System im Bewußtsein der Bevölkerung unter Handlungsdruck gesetzt. Die Partei versuchte, durch eine Verstärkung der politischen Einheit und eine Vertiefung der Beziehungen zum Volk ihre Position auszubauen. Die Legitimitätsprobleme, innerparteiliche Machtkämpfe, Entstalinisierung und das Entstehen einer Opposition bedingten als Ablenkungsmanöver

²⁹ Dies wurde besonders deutlich während der Streiks 1976 und bei der Einführung des Kriegsrechts 1981.

³⁰ Vgl. zum Antisemitismus im kommunistischen Polen Lukasz HIRSZOWICZ, *The Jewish Issue in Post-War Communist Politics*, in: Ch. ABRAMSKY u. a. (ed.), *The Jews in Poland*, Oxford 1986, 199—208.

und Lösungsversuch die Suche nach Sündenböcken und unerwünschten Elementen.

b) Die Verarbeitung des Stoffes zur Fiktion

Der Roman *Eine Messe für die Stadt Arras* zeigt den beschriebenen Hintergrund in wesentlichen Bestandteilen seiner Fiktion:

Der die Stadt beherrschende Vater Albert kam aus dem Süden in die Stadt und ist damit importiert.

Seine Ideologie lenkt die Aufmerksamkeit der Menschen vom Leben und den wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Stadt ab und stattdessen auf einen Inhalt, dem die Menschen dienen müssen. Dabei wird der Glaube auf Kosten des Verstandes kultiviert.

Vater Albert versucht, den Wohlstand und Pragmatismus vertretenden und von keiner Ideologie beschwerten Bischof Dawid aus der Stadt zu halten.

In Gestalt des Erzählers zieht er sich privilegierten Nachwuchs heran, der nicht mehr so denkt wie er, sich aber anpaßt.

Die Pestkatastrophe zerstört alle Strukturen.

Albert gewinnt das nach der Pest verlorene Terrain durch Steuerung des allseits verbreiteten Läuterungswillens zurück, indem er als zentralen Wert die Stadt Arras und als Feindbild deren Bedrohung konstruiert.

Zur Gleichschaltung des Läuterungswillens benutzt Albert das Argument von der Souveränität der Stadt, um den verlockenden Wohlstand von Bischof Dawid als Konkurrenz auszubooten. Er verstärkt die Gleichschaltung durch eine Demokratisierungsbewegung (einfache Bürger erhalten einen Sitz im Rat), um die Opposition ins System einzubinden. Darüber hinaus wird die Stadt von der Außenwelt isoliert.

Die einsetzende Verfolgung verläuft nach einer bestimmten Reihenfolge. Ein nichtiger, irrationaler Anlaß genügt, einen Außenseiter, einen Juden, zum Sündenbock zu machen. Er wird nachträglich zum Schuldigen der vergangenen Katastrophe erklärt, wobei die Schuld automatisch auch auf die Gruppe, der er angehört, übergeht. Der zu verteidigende oberste Wert, die Souveränität der Stadt, vereint alle Kräfte, was der Stabilisierung der bestehenden Herrschaft dient, bis sich die aufgeheizte Stimmung gegen auffallende Elemente in den eigenen Reihen zu richten beginnt. Immer weitere Kreise werden zu den bereits verfolgten Gruppen in Beziehung gesetzt, woraufhin sich eine Atmosphäre des Hasses und der Einschüchterung überall durchsetzt.

Zum Schluß der Fiktion stellt sich Alberts fromme Ideologie als ein bewußt eingesetztes Lügensystem heraus, das den Zweck verfolgte, die Menschen in Bewegung zu halten.

Der im Roman verarbeitete Stoff zeigt damit deutlich erkennbar folgende Charakteristika des polnischen Totalitarismus: Die Stadt Arras in ihrem delikaten außen- und innenpolitischen Gefüge stellt das Land der Polen dar. Pest und Ausschweifung stehen für den Stalinismus mit seiner verheerenden Wirkung auf das menschliche Zusammenleben. Der darauf folgende Läute-

rungswille, die Suche nach dem Schuldigen, der Zusammenschluß der Reihen die hysterische Verfolgung von Sündenböcken dienen der Wahrung von Souveränität und bestehender Herrschaft und werden durch einen von der Welt abgewandten Glauben ermöglicht. Mit diesem Mechanismus sind wesentliche Entwicklungen der polnischen Partei als Grundlage der Fiktion gesetzt. Von Führbarkeit und Verhaltensweisen der Menschen, die sich dementsprechend leiten lassen, die schlechte wirtschaftliche Situation, von der es abzulenken gilt, und die ernüchternde Erkenntnis, daß der gute Glaube des Menschen mißbraucht wurde, bedienen sich der vom Autor beobachteten Reaktionsweisen der in Polen der Partei gegenüberstehenden Bevölkerung. Der Wohlstand und Pragmatismus von Bischof Dawid stehen für die westliche Alternative zum polnischen Sozialismus.

c) Zur Technik

Der im Roman verarbeitete Stoff wird neu verschlüsselt. Die Gründe dafür liegen auch in der Notwendigkeit einer Umgehung der Zensur. Außerdem ist als ästhetische Motivation anzunehmen, den Stoff der Gegenwart in ein Spiel mit einem Stoff aus der Vergangenheit zu verwickeln und dieses die Botschaft des Autors enthaltende Spiel darzustellen.

4. Die historische Vorlage der *Vauderie*³¹

Zu den Ereignissen der *Vauderie d'Arras* verfügt die Geschichtsschreibung über die direkte und zuverlässige Quelle der *Mémoires de J. du Clercq, sur le Règne de Philippe le Bon duc de Bourgogne*.³²

Für den historischen Hintergrund des Romans sind die Memoiren eine Informationsquelle ersten Ranges.³³

Wie im Roman werden in den Memoiren die Ereignisse durch die Perspektive eines Ich-Erzählers und Augenzeugen entfaltet. Der Ich-Erzähler des Romans unterscheidet sich vom Chronisten grundlegend durch seine existentielle Beteiligung und stellt mit seinen reflexiven und analytischen Eigenschaften

³¹ Das Wort ist für die fragliche Zeit im Sinn von Hexerei bei G. CHASTELLAIN belegt. Vgl. *Grand Larousse de la langue française en sept volumes*, Bd. 7 (Sus—Z), Paris 1978, 6389 und 6652.

³² *Publié pour la première fois par le baron de Reiffenberg, Seconde Edition, Bruxelles 1835/36*. Die Ausgabe enthält 5 Bücher in 4 Bänden. Der *Vauderie* ist, allerdings immer wieder von Kapiteln mit der Beschreibung anderer Ereignisse unterbrochen, Buch IV, Kap. III—VII = Bd. 3, 10ff. gewidmet (im folgenden als *Mémoires* mit Band- und Kapitel- oder Seitenangabe zitiert). Der Chronist (1420—1475?) verfügte als einer der Räte Phillips des Guten über beträchtliches Hintergrundwissen, welches er in einer chronologischen Stoffsammlung ohne Wertung und Analyse präsentiert.

³³ Eine Vermittlung über Ludwig TIECKs *Hexensabbat* wäre z. B. auch möglich gewesen, da Szczypiorski die deutschen Romantiker gut kennt. Doch sind die Unterschiede zwischen seinem Roman und Tiecks Novelle gravierend. Der in der Ausgabe von 1988 angefügte Anhang aus den Memoiren du Clercq (in dt. Übersetzung) fällt aus zeitlichen Gründen als Quelle außer Betracht. Vgl. Ludwig TIECK, *Der Hexensabbat: Novelle*; mit e. Anh.; *Aus den Memoiren des Jacques du Clercq*, hrsg. v. W. Miaz, Stuttgart 1988.

ten einen aktuellen Typus und dessen Intentionen dar. Der Autor äußerte sich zum Ich-Erzähler: „Jean [...] ist die schrecklichste Person. Jean ist ein Porträt des europäischen Intellektuellen im 20. Jahrhundert. So schmeichlerisch, so verführbar durch die Macht. Die Intellektuellen sind immer schwache Leute [...]“³⁴ Die Erzählperspektive des Romans wird durch den in der Verkleidung eines Augenzeugen der Vergangenheit auftretenden polnischen Intellektuellen aus dem 20. Jahrhundert gebildet. Zwischen dem Chronisten und dem Ich-Erzähler besteht eine globale Ähnlichkeit durch die Erzählperspektive aus der Peripherie des Machtzentrums (Albert, Phillip der Gute).

Der Ort der Handlung ist das ursprünglich galloromanische Arras des 15. Jahrhunderts, das zum frankophonen Teil des burgundischen Machtbereiches gehörte. Der wirtschaftlichen Krise im Roman entspricht die Tatsache, daß Arras seit dem Ende des 14. Jahrhunderts in seiner Bedeutung als Finanzstadt durch die Konkurrenz der Städte Brügge und Gent gesunken war. Seit 1435 war Arras als Zentrum der Textilmanufakturen durch konkurrierende Unternehmen in Bruxelles und Tournai in eine Depression geraten.

Bis 1749 bestand Arras aus zwei mit selbständigen Institutionen ausgestatteten Städten: 1. der *cité d'Arras* als Nachfolgerin der galloromanischen Siedlung, deren oberste Instanz der Bischof war, der den Magistrat ernannte, und die der Protektion des französischen Königs direkt unterstellt war; 2. der *ville d'Arras*, die eine seit 1180 durch königliche Charta anerkannte kommunale Regierung mit einem Bürgermeisteramt hatte, wirtschaftlich der stärkere Teil und dem König indirekt über den Grafen von Artois, d. h. den Herzog von Burgund, unterstellt war. Dessen Gouverneur residierte in der *ville*. Die R te der oligarchischen Regierung erhielten unter Burgund ihr Amt auf Lebenszeit und  bten immer mehr Regierungsfunktionen aus. Gerichtsverfahren fielen ebenfalls in die Zuständigkeit des Rates.

Die komplizierten Herrschaftsverhältnisse sind im Roman damit wiedergegeben, daß Graf des Saxe Albert das Recht abspricht, in den Angelegenheiten der Bürger zu entscheiden, und der Rat zusammen mit Albert ein Hybrid zwischen *cité* und *ville*, d. h. geistlichem und weltlichem Gericht, vorzustellen scheint.

Die außenpolitische Situation der Stadt, die durch die Spannungen zwischen Herzögen und Städten kompliziert war, ist im Roman auf die Unterstellung der Stadt unter Dawid, den Bischof von Utrecht, reduziert, der weder in den Quellen noch in den Standarduntersuchungen zu Arras irgendeine Rolle in der Stadt spielte³⁵. Ein Anklang an das tatsächliche politische Spannungsfeld der Vorlage kann im reservierten Empfang von Bischof Dawid, dem Ruf nach seiner Intervention, aber auch in der Zustimmung erblickt werden, auf die Al-

³⁴ Stern, 42/1988, 13.10., 148.

³⁵ Vgl. z. B. E. LECESNE, *Histoire d'Arras*, Arras 1880, Nachdruck Marseille 1976, Bd. 1; G. SINGER, *La Vauderie d'Arras 1459–1491*, Ann Arbor 1975.

berts Bemühen stößt, den Bischof aus den Angelegenheiten der Stadt herauszuhalten.

Der Autor selbst bringt seiner Bischofsfigur große Sympathie entgegen, „weil er ein echter Sünder ist, [...] er ist ein Kumpel Gottes.“³⁶ Zu Bischof Dawid, einem natürlichen Sohn von Phillip dem Guten, schreibt das LThK: „Er war ein Verwalter mit großen Fähigkeiten, aber mit bedenklichen Mitteln. Er verbesserte die Rechtsprechung [...]. Er war ein Mann mit weitem Geistesblick, befreundet mit [...] Erasmus.“³⁷ Für die Bekleidung der vom Autor vorgesehenen Rolle war das historische Vorbild des Bischofs von Utrecht besser geeignet als der tatsächliche Bischof Jean Jouffroy. Dieser verdiente sich zur Zeit der *Vauderie* mit seinen Bemühungen um die Aufhebung der Pragmatischen Sanktion den Kardinalshut und kehrte erst im November 1461 in sein Bistum zurück, um zugunsten der Angeklagten eine Klärung der Rechtsverhältnisse zu betreiben.³⁸

Die Pest, die im Roman eine entscheidende Rolle spielt und 1458 der *Vauderie* vorausgegangen sein soll, wird in den Quellen und Untersuchungen zu Arras nicht erwähnt. In den *Mémoires* findet sich für 1457 nur der für Arras unspezifische Eintrag: „En cest an cinquante sept on morut de l'impedimie an plusieurs villes et vilaiges, très fort, especiallement à Amien, à Compiegne, à Noyon, à Doudy et ailleurs.“³⁹

Der Zusammenhang zwischen Pogrom und Katastrophe ist allerdings typisch für das 14. Jahrhundert, z. B. in Frankreich während des 100-jährigen Krieges.⁴⁰ Der Roman verwendet folgende Stereotypen der Pestepidemie der Jahre 1348—1350 und der gleichzeitigen Pogromwelle, die sich von Südfrankreich ausgehend über Europa ausbreitete: Dem Verdacht der Brunnenvergiftung entspricht der Verdacht der Pferdevergiftung; die Aktion ist nicht ganz spontan, sondern der Rat ist daran beteiligt (z. B. in Nürnberg); die Juden werden meistens ohne Prozeß überwiegend durch Verbrennen ermordet; sie fassen ihr Schicksal als Martyrium auf oder wählen den Freitod; der Pogrom erfolgt gesteuert von klerikaler Propaganda; er stärkt die Autorität der Obrigkeit; Pestepidemie und Geißler vervollständigen das Bild. Während im Roman die von damaligen Zeitgenossen und auch Historikern angenommene kausale Reihenfolge von Pest, Geißler und Pogrom eingehalten wird, beobachtet GRAUS in seiner Untersuchung eine andere zeitliche Abfolge als typisch für die Entwicklung der Ereignisse, nämlich erst der Pogrom und darauf folgend die Geißlerbewegung und Pestepidemie.⁴¹

³⁶ Stern, 42/1988, 13.10, 148.

³⁷ *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 3, Freiburg 1986, Sonderausgabe, Sp. 180f.

³⁸ Vgl. *Mémoires*, Bd. 3, Kap. XXXVII.

³⁹ *Mémoires*, Bd. 2, 251.

⁴⁰ Vgl. zu diesem Thema F. GRAUS, *Pest – Geißler – Judenmorde*, Göttingen 1987.

⁴¹ Vgl. *ibid.*, 213.

Ein literarisches Vorbild der Pest als Symbol ist im Roman *Die Pest* von Albert CAMUS gegeben, den Szczypiorski für den größten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts hält.⁴²

Die Ausschweifungen und der Sittenverfall während der Pestepidemie können verschiedenen historischen Vorbildern folgen, ganz allgemein auch dem Sittenbild, das man sich vom 15. Jahrhundert machen kann, als vieles möglich und die Atmosphäre für Hysterien günstig war. Du Clercq erwähnt in seinen *Mémoires*, Buch IV, ausdrücklich das Problem des Sittenverfalls in Arras.⁴³ Die Praktiken der Waldenser werden in den *Mémoires* durch die Beschreibung des Inquisitors wiedergegeben.⁴⁴ Elemente wie Kannibalismus, sexuelle Ausschweifung und Sodomie gehören zudem den Vorstellungen an, die man sich im 15. Jahrhundert aufgrund von unter der Folter gemachten Aussagen über die Hexenpraktiken machte. In Arras wurde die Hexerei zum Hauptmerkmal der Waldenser, den in der *Vauderie* Verfolgten, gemacht.⁴⁵ Die Identifikation von Hexerei und Häresie fand 1484 ihre Sanktionierung in der Bulle *Summis desiderantes affectibus* von Innozenz VIII., woraufhin 1487 der *Malleus maleficarum* verfaßt wurde. Die Verbindung von Hexerei und Waldensern in Arras war daher tief im sozialen und religiösen Umfeld verankert, wobei Aberglaube und Ausschweifungen eine große Rolle spielten.

Das Moment der „üblen Zauberei“, ein wesentlicher Bestandteil der Verbindung von Waldensertum und Hexerei, ist im Fluch des Juden Celus, der angeblich das Pferd des Tuchmachers krepieren läßt, als Initialzündung für die folgenden Ereignisse in den Roman eingegangen.

Das im Roman verarbeitete und den historischen Judenpogromen entsprechende Phänomen des Massenwahns fehlt der historischen Vorlage der *Vauderie* ausdrücklich: „Indeed, for the most part the people of Arras became quite skeptical after the initial emotional upsurge connected with the discovery of the *vaudois* had subsided.“⁴⁶

Obwohl die Adressaten der historischen *Vauderie* Waldenser und nicht Juden waren, ist eine Verbindung zur Judenverfolgung über die Identifizierung

⁴² Vgl. *Die Tageszeitung*, 9.10.1989, 12.

⁴³ Vgl. Bd. 3, 21.

⁴⁴ Vgl. *ibid.*, Kap. IV, auch Kap. XIV, bes. 64.

⁴⁵ Vgl. SINGER, *La Vauderie d'Arras*, 82. Seiner Untersuchung nach weist die *Vauderie* alle Elemente des Hexenglaubens im 15. Jahrhundert auf, obwohl sie in dieser Form eine einzelne Episode geblieben ist, da die für Arras spezifische Verbindung bald verlorengegangen und dem Zwischenfall alle Merkmale eines Massenwahnes fehlten. Die zunehmend als Häresie betrachtete und damit in die Zuständigkeit der Inquisition fallende Hexerei war in Arras mit den Waldensern identifiziert worden. Arras stellt daher eine wichtige Station für die Entwicklung des Hexenwahns dar, da sie Waldenser und damit Häretiker mit Hexen gleichsetzte, erstmals belegt seit 1451. Vgl. SINGER, *op. cit.*, 74. Die Waldenser waren überwiegend Angehörige unterer Volksschichten und pflegten große Geheimhaltung. Die fast einzigen Informationsquellen über die Waldenser, die im 15. Jahrhundert verstärkt verfolgt wurden, sind die Berichte der Inquisitoren. Die Bezeichnung *Vauderie* ist spezifisch für die Ereignisse in Arras.

⁴⁶ *Ibid.*, 77.

der Waldenser mit Hexerei in Arras nicht ohne Grundlage: „On some occasions the secret assemblies of the witches were referred to as synagogues, demonstrating how activity concerning heretics could also evoke some possibly anti-Semitic sentiments.“⁴⁷

Die historisch komplizierte Rechtslage der Juden und Judeneigner, welche die Städte, die die Pogrome durchführten, in der Regel nicht waren, findet im Roman *Eine Messe für die Stadt Arras* in der lapidaren Feststellung von Albert ihren Ausdruck: „Żyda sądzić może każdy.“⁴⁸

Die in der Einleitung des Romans ausdrücklich zur historischen Vorlage erhobene *Vauderie* von Arras wird nur bruchstückhaft verwendet. Einerseits werden Elemente ausgelassen oder stark vereinfacht, andererseits wesentliche Elemente anderer nicht genannter Vorlagen hinzugefügt. Damit wird ein Rahmen aus Bestandteilen des 14. und 15. Jahrhunderts gebildet, ohne daß die historische Zusammensetzung und zeitliche Aufeinanderfolge dieser Bestandteile erhalten bliebe.

Ablauf und Entwicklung der Verfolgung im Roman unterscheiden sich in allen wesentlichen Punkten von der *Vauderie*, in der weder Pest noch Massenwahn noch Judenverfolgung eine Rolle spielten. Auch ihrem historischen Verlauf wird praktisch keine Rechnung getragen, da die *Vauderie* im Roman drei Wochen dauert und mit der Ankunft von Bischof Dawid expeditiv beendet wird.

Die historische *Vauderie* begann mit der Rückkehr des Inquisitors Pierre le Breusart vom Dominikanerkapitel 1459 zu Langres in Burgund und dauerte nicht, wie in der Einleitung behauptet, drei Wochen, sondern über ein Jahr. Während des Dominikanerkapitels war dort der aus Artois gebürtige Dominikanereremit Robinet de Vaux als Waldenser verbrannt worden und hatte unter der Folter Deniselle, „femme de folle vie“⁴⁹, als Waldenserin denunziert. Entschlossen, die Waldenserei in Arras auszurotten, ließ der Inquisitor die Frau verhaften, die unter der Folter u. a. Jean Lavite, das mutmaßliche Haupt einer der *sociétés joyeuses* mit dem Spitznamen *l'Abbé de peu sens* als weiteren Waldenser angab. Aufgrund von unter der Folter gemachten Aussagen kamen die Prozesse in Gang, die am 1.11.1459 in Arras eröffnet wurden. Der Chronist zählt alle Opfer namentlich auf. Insgesamt wurden 14 Personen hingerichtet. Die treibenden Kräfte der Verfolgung waren zunächst die Inquisition, die Vikare des Bischofs, der Weihbischof, der Dechant des Domkapitels u. a. Der

⁴⁷ *Ibid.*, 53.

⁴⁸ 18. „Einen Juden kann jeder richten.“ Einen Eindruck dieser sich im Laufe der Zeit immer mehr komplizierenden Rechtsverhältnisse vermag z. B. folgende Untersuchung zu vermitteln: A. MAIMON, *Der Judenvertreibungsversuch Albrechts II. von Mainz und sein Mißerfolg (1515/1516)*, in: A. HAVERKAMPF (Hrsg.), *Zur Geschichte der Juden im Deutschland des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*, Stuttgart 1981, 205—220.

⁴⁹ *Mémoires*, Bd. 3, 10.

Rat der *ville* blieb unbeteiligt, ebenso wie die sehr schnell skeptisch gewordene Einwohnerschaft von Arras.

Für die Fortsetzung der Verfolgung setzten sich der Meister Jacques du Bois, Dechant von Notre Dame d'Arras, und der Suffraganbischof Jehan ein und holten sich gegen die widerspenstig werdenden Vikare, vor denen die peinlichen Verhöre durchgeführt wurden, Unterstützung beim Grafen von Estampes, dem Generalkapitän des Herzogs in der Picardie, Dieser wies unter Drohungen die Vikare dazu an, mit den Prozessen fortzufahren und sie abzukürzen. Die Involvierung von Adligen, die anfangen, sich mit Appellen zu wehren, brachten die Prozeßwelle nach langen Bemühungen schließlich zum Stehen.

So vielfältig, wie die Versuche waren, in Form von Appellen an den Herzog, den Papst und den Bischof von Amiens den Prozessen Einhalt zu gebieten, so kompliziert und langwierig gestaltete sich auch die endgültige Beilegung der Angelegenheit. Das Appellationsverfahren an das Parlament in Paris nahm eine Dauer von 30 Jahren in Anspruch und wurde zu einer Art Barometer der Beziehungen zwischen Burgund und Frankreich. Ein günstiger Abschluß kam schließlich zustande, als Charles VIII., der König von Frankreich, die Unterstützung von Arras brauchte. Die verhängten Strafen waren materiell, und die ausgesprochenen Verbannungen aus Frankreich wurden wegen einer Formalität nicht rechtskräftig. Zudem waren fast alle Betroffenen bereits verstorben.

Es gibt allerdings eine Reihe von Einzelheiten im Roman, die im Sinn der historischen Vorlage dargestellt werden und einzelne Vorkommnisse betreffen.

Während der *Vauderie* wagte man es nicht, Arras zu verlassen, aus Angst, als Waldenser verdächtigt zu werden.⁵⁰ Im Roman ist der Folttertod als Strafe für eine Flucht aus der Stadt gesetzt.

Ein Sohn von Herzog Philipp kam in Begleitung eines natürlichen Sohnes des Herzogs 1460 nach Arras, um Steuern einzutreiben.⁵¹ Dawid verlangt im Roman von Albert Steuern, um die Infrastruktur der Stadt zu verbessern.

Der Bischof von Amiens ließ als Waldenser Verhaftete frei, da er den Anschuldigungen keinen Glauben schenkte. Dem entspricht im Roman Bischof Dawids Immunität gegenüber Alberts Ideologie.

Der Verhaftete Jehan le Febvre hängte sich im Kerker auf. Im Roman tut das der Jude Celus.

Deniselle wurde vorgeworfen, ihr eigenes Kind zu Zauberzwecken getötet zu haben. Im Roman wird die Frau, die ihr Kind aus Hunger aufaß, ohne Ab-solution hingerichtet.

Während der *Vauderie* fiel ein unpopulärer Holzhändler der Volksjustiz zum Opfer, der einzige belegte Fall, in dem die Bevölkerung tatsächlich als

⁵⁰ Vgl. *ibid.*, Kap. IX.

⁵¹ Vgl. *ibid.*, Kap. XIV.

Akteur einer Hysterie auftrat.⁵² Dieses Verfahren ist im Roman für den Untergang des Herrn de Vielle verantwortlich.

Sieur de Beaufort wird von Jacques du Bois kniefällig um ein Schuldgeständnis gebeten und gibt nach.⁵³ Im Roman bittet der Erzähler Graf de Saxe um ein Schuldgeständnis, allerdings ohne Erfolg.

Der Bürger und Schöffe Meister Anthoine Sacquespée und Sieur de Beaufort weigerten sich zu fliehen, da sie sich als unschuldig betrachteten.⁵⁴ Im Roman führt Graf de Saxe dieses Argument gegen eine Flucht an.

Pierre du Carieux bestach den Gerichtsdieners mit 5 Sous, ihn auf dem Scheiterhaufen schnell zu töten.⁵⁵ Im Roman tut dies Graf de Saxe mit einem Dukaten.

Wer es unternahm, einen Beschuldigten zu verteidigen, wurde selbst der Waldenserei angeklagt. Im Roman wird der Verteidiger des Grafen de Saxe zum nächsten Opfer.

Der aus Arras abwesende Bischof befreite seinen früheren Diener Huguet Amery, und ein Gerichtsdieners des Parlaments befreite im Januar 1461 de Beaufort mit Waffengewalt. Dawid befreit im Roman durch seinen Einzug den Erzähler Jean, seinen Gefährten und Freund aus Genter Zeiten.

Huguet Amery brachte in Anwesenheit des Bischofs schlimmste Anschuldigungen gegen die Vikare vor, ohne dafür bestraft zu werden.⁵⁶ Der Erzähler Jean widerspricht Bischof Dawid heftig, ebenfalls ohne Bestrafung.

Der Hauptbetreiber der Prozesse, Jacques du Bois, erkrankte an Wahnsinn, wurde schließlich bettlägrig, lag sich wund und starb im Februar 1461.⁵⁷ Albert stirbt im Roman nach Dawids Einzug an Wassersucht.

1461 verließen Mathieu Paille und Gilles Flamengs, zwei Betreiber der Prozesse, die Stadt.⁵⁸ Bischof Dawid verbannt im Roman den Rat aus der Stadt.

Die Rehabilitation wurde 1491 mit einem Volksfest begangen. Ohne die Zwischenzeit von 30 Jahren findet die Angelegenheit im Roman ebenfalls mit einem Fest ihren Abschluß.

Die genannten Übereinstimmungen des Romans mit der historischen Vorlage betreffen Details, die durch eine allgemeine Sittenkenntnis der Epoche erklärbar sein können. Die Abweichungen von der gewählten historischen Vorlage betreffen allerdings wesentliche Tatsachen. Von daher überrascht es, daß der Autor die *Vauderie* ausdrücklich als Vorlage des Romans etabliert hat, anstatt einen Hintergrund z. B. aus dem Jahrhundert davor zu wählen, das Epidemie, Massenhysterie und Judenverfolgung als Komplex und an zahlreichen

⁵² Vgl. *ibid.*, 78.

⁵³ Vgl. *ibid.*, Kap. IV.

⁵⁴ Vgl. *ibid.*, 97.

⁵⁵ Vgl. *ibid.*, 72.

⁵⁶ Vgl. *ibid.*, 190.

⁵⁷ Vgl. *ibid.*, 128.

⁵⁸ Vgl. *ibid.*, 191.

Orten anzubieten hätte. Die Rolle eines solchen Hintergrunds im Textspiel hätte nicht zu Lasten der historischen Wahrheit zurechtgestutzt werden müssen, um in das Spiel zu passen. Die direkte und unverhüllte Abweichung von der historischen Vorlage im Text charakterisiert die ästhetische Motivation für die Wahl des historischen Hintergrunds als nicht überzeugend realisiert.

5. *Schlußbemerkungen*

Beschaffenheit und Qualität der zur Bildung der Fiktion gewählten Technik, einer Kombination von vereinfachten historischen Versatzstücken, zeigen deutlich, daß es dem Autor überwiegend auf seine Wahrnehmung des polnischen Totalitarismus als Stoff ankam, den er jedoch nicht direkt darstellen wollte:

„Już w roku 1968 rozpocząłem pracę nad powieścią, której fabuła związana była ściśle i bezpośrednio z wydarzeniami politycznymi Marca 68. Napisałem około 40 stron — i doszedłem do przekonania, że utwór ten nie jest dobry, nie zadowala moich aspiracji. Był to tekst zbyt dosłowny, publicystyczny, jednowymiarowy.“⁵⁹

Neben der Notwendigkeit, die Zensur nicht herauszufordern, sollte der gewählte Hintergrund ein Textspiel ermöglichen. Die direkten Abweichungen von ihm anstelle seiner dynamischen Integration mindern die Vollwertigkeit als Spielpartner und stehen einem ästhetisch überzeugenden Spielablauf im Weg.

Während der Gang der Ereignisse den polnischen Totalitarismus und seine Wirkung auf den einzelnen Menschen zeigen soll, verwendet der Autor die Personenkonstellation als Mittel, seine Ideologie gegenüber konkurrierenden Einstellungen darzulegen. Die Verteilung der Standpunkte auf die Figuren nimmt er dabei nicht entsprechend ihrer im Roman dargestellten Qualität vor.

Trotz der zur Darstellung gebrachten katastrophalen Erfahrungen mit der Ideologie werden Glaube und Erinnerung an das Gewesene zur zentralen Botschaft und entsprechen den Dominanten der Ideologie des Autors.⁶⁰ Zu Gegnern dieser Werte werden im Roman mit Farias de Saxe und Bischof Dawid starke und überzeugende Figuren, denen die Sympathie des Autors nicht nur durch ihre Gestaltung im Roman deutlich gilt. Mit dem Satz „Was geschehen ist, ist nicht geschehen [...]“ wird Dawid zum Zerstörer der Erinnerung und zum Mißbäcker des guten Glaubens der Menschen, was für die Ideologie des Autors ein Kapitalvergehen gegen die Grundlagen der Kultur darstellt. Er kommentiert diesen Satz: „Wir hören das hier in Polen schon seit vierzig Jahren [...]. Die Partei sagt immer so [...].“⁶¹

⁵⁹ Anlage zum Brief vom 14.1.1992.

⁶⁰ Vgl. weiter oben.

⁶¹ *Rheinischer Merkur/Christ und Welt*, 11/1989, 17.3., 17.

Träger des zentralen Anliegens der Bewahrung von Glauben und Erinnerung wird mit dem Erzähler Jean, die schwächste und kollaborationsbereite Persönlichkeit der Figurenkonstellation im Roman.

Mit dieser Verteilung erweckt der Autor den Eindruck, mit seinem literarischen Einsatz für die Bewahrung der Glaubensfähigkeit des Menschen trotz Mißbrauches die Ursache für die im Roman dargestellten Ereignisse auch weiter erhalten zu wollen.

Darüber hinaus ist diese Verteilung der ideologischen Positionen auf die Figuren durchaus geeignet, dem Leser vor Augen zu führen, daß starke und menschlich überzeugende Persönlichkeiten und das Anliegen des Autors, die Erhaltung der Glaubensfähigkeit, einander ausschließen. Seine Botschaft wendet sich pragmatisch an die Menschen, die eine Stütze durch den Glauben an etwas brauchen und gleichzeitig anfällig für einen Mißbrauch ihres guten Glaubens sind.

Damit schließt der Autor den Kreis der erzählten Geschichte und überläßt das Schicksal des Lebens potentiell weiterhin einer Elite, die sich der menschlichen Glaubensfähigkeit zu bedienen weiß. Als einzigen Schutz gegen einen erneuten Mißbrauch des guten Glaubens gibt die Botschaft des Autors die Bewahrung der Erinnerung mit auf den Weg.

Sowohl zwischen dem Roman und seinem ausdrücklich etablierten historischen Hintergrund der *Vauderie* als auch zwischen dem Anliegen der Erhaltung der Glaubensfähigkeit neben der Erinnerung und der Vermeidung einer Wiederholung der erzählten Ereignisse verlaufen jeweils Bruchlinien. Das Problem liegt vor allem darin, daß der Stoff und seine Camouflage nicht ganz zusammenpassen und das Anliegen des Autors unter dem durch die Forderung nach Erinnerung nur unzureichend versöhnten Zwiespalt leidet, einer Ideologie nicht zu verfallen, aber auch ohne Glauben nicht auszukommen.